

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN

BBB Christentum, Theologie

Deutschland

Personale Informationsmittel

Johann GERHARD

Aufsatzsammlung

- 17-4** ***Konfession, Politik und Gelehrsamkeit*** : der Jenaer Theologe Johann Gerhard (1582 - 1637) im Kontext seiner Zeit / hrsg. von Markus Friedrich; Sascha Salatowsky; Luise Schorn-Schütte. - Stuttgart : Steiner, 2017. - 280 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-515-11605-3 : EUR 52.00
[#5124]

In den letzten Jahrzehnten wurde die Rede von der starren lutherischen Orthodoxie in einer Vielzahl gehaltreicher Studien durch ein differenziertes Bild verschiedener Erscheinungsformen frühneuzeitlicher Konfessionalität widerlegt, dies auch dank Editionen und einer Sekundärliteratur, in der der Jenaer Theologe Johann Gerhard eine zentrale Stellung einnimmt. Mit dem vorliegenden Tagungsband, der eine im Schnittbereich von geistlichem Anspruch und politischer Herrschaft liegende Thematik aufgreift, setzen sich Differenzierungsbestrebungen der Johann-Gerhard-Forschung fort. Die Publikation geht auf eine vom 5. bis 7. September 2013 in der Forschungsbibliothek Gotha veranstaltete Tagung zurück. Sie enthält außer der Einleitung ein Dutzend Aufsätze, die sich auf drei Themenblöcke verteilen:¹ 1. *Politische Normen und Praxis, Politikberatung*, 2. *Religions- und Kirchenpolitik*, 3. *Theologie, Philosophie und Gelehrtenkultur*. Die Titel dieser Rubriken lassen ein vorrangiges Interesse an politischer Praxis respektive an deren Verhältnis zur Theorie vermuten. Letztere wird dann aber schwerpunktmäßig behandelt, nimmt doch der dritte Teil beinahe die Hälfte der den Aufsätzen zur Verfügung stehenden Seiten ein. Die Herausgeber bedauern, daß nicht alle Tagungsreferate in die Publikation gedruckt aufgenommen werden konnten, so dasjenige Merio Scattolas, der 2015 an einer heimtückischen Krankheit starb. Seine Ausführungen werden in einer Anmerkung zusammengefaßt (S. 9 Anm. 9).

Als Denkweise des Ausgleichs stellt Mathias Schmoeckel Johann Gerhards Rechtslehre vor, indem er den Beitrag des Jenaer Theologen in den

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1120522080/04>

Discursus academici de iure publico von Dominicus Arumaeus (1579 - 1637) untersucht. Gerhards Ausgleichsbemühen in der Konfliktbewältigung kommt im Postulat einer verhaltenen Toleranz zum Ausdruck, die Dissidente duldet, sofern sie keine Subversion betreiben, den Juden den Synagogenbau gestattet, Fahrenden gegenüber aber Rücksicht vermissen läßt. Die Todesstrafe würde Gerhard gerne abgeschafft wissen, wenn nicht politische Vorsicht für deren Aufrechterhaltung spräche. Obwohl die *pietas* die Grundlage staatlichen Zusammenlebens bildet, plädiert er für eine weitgehende Trennung von Recht und Religion. Georg Schmidt wendet sich dem immer wieder abgehandelten Widerstandsrecht zu, das im Verhältnis zum Kaiser nur den Reichsständen zustehe, und identifiziert die politische Position des Jenaer Theologen mit derjenigen Martin Luthers. Dies bestätige sich in Gerhards in Briefform abgefaßtem Gutachten (1635) zum Prager Frieden: Gerhard „kommt zum Schluss, ein evangelischer Reichsstand könne diesen Frieden annehmen, ohne sein Gewissen“ (S. 44) zu verletzen. Das Gutachten des Helmstedters Joachim Gerdson wird zum Vergleich herangezogen, der sich gegen den Prager Frieden wandte und den Theologen vorwarf, sich von nur vorgeblichen Friedensabsichten betören zu lassen. Der Beitrag schließt mit einem Fazit, das Gerhards Haltung kritisch hinterfragt und in einem historischen Deutungshorizont verankert. Mit Gerhards Tätigkeit als Visitor und Superintendent beschäftigt sich Siegrid Westphal, indem sie dessen Beziehung zu Johann Casimir von Sachsen-Coburg (1564 - 1633) thematisiert bzw. auf die langjährige Abhängigkeit Gerhards von diesem Landesherrn verweist, der sich vom kursächsischen Einfluß durch den Aufbau einer Territorialherrschaft und durch die Aufwertung des Gymnasiums in Coburg befreien wollte. Als Superintendent veranstaltete Gerhard an diesem sogar Disputationen. Er übernahm die Rolle eines Reisebegleiters des Herzogs und trug zur politischen Stabilisierung des Landes bei. Westphal charakterisiert den Theologen dennoch als Pragmatiker, der es zwar verstanden habe, „seine individuellen Interessen mit landesherrschaftlichen Vorstellungen in Einklang zu bringen“ (S. 67), aber die Gehorsamspflicht der Obrigkeit gegenüber nie in Zweifel zog. Mit Gerhards persönlicher Beziehung zu Herzogin Christine von Sachsen-Eisenach (1578 - 1658) befaßt sich anhand des beiderseitigen Briefwechsels der Aufsatz von Hendrikje Carius. Sie behandelt die Konversion Christines, die in Kassel, einem Zentrum der Reformierten, lebte, zum Luthertum und erörtert die Beschäftigung der Herzogin mit Fragen der Gnadenwahl und des Abendmahls. Jedoch müssen die Motive des Konfessionswechsels der Fürstin, die Gerhard als Ireniker schätzte und ihn als Ratgeberin unterstützte, offenbleiben.

Die Beiträge zur Politik leitet der Aufsatz Ernst Kochs ein. Er untersucht *Die politische Ethik Johann Gerhards und der theologischen Fakultät Jena* als Antwort auf den Beginn des Dreißigjährigen Kriegs. Hier spielen wiederum das Spannungsverhältnis der ernestinischen Fürstentümer zu Kursachsen eine Rolle: Der Einbezug der Wittenberger Theologen durch Herzog Johann Ernst wird ausführlich besprochen. Aus der Abgrenzung der Lutheraner von der römischen Papstkirche und von den Calvinisten resultieren die Zurück-

haltung gegenüber Aktionen der pfälzischen Union und der Rat der Theologen, neutral zu bleiben. Joar Hagas Aufsatz lenkt in komparatistischer Absicht die Aufmerksamkeit über das Alte Reich und dessen Territorien hinaus auf den dänischen Staatsabsolutismus, den Bischof Johannes Wandal (1624 - 1675) und sein Hauptwerk, das **Jus regium**, verkörpern. Dieses entstand zwischen 1663 und 1672 und erinnert an Jean Bodins **Livres de République**. Für Wandal hat aber sowohl die weltliche Macht des Königs als auch die geistliche der Theologen klare Grenzen: „Theologians must be heard, but only as advisors, they do not form a separate power structure within the state, or an independant estate of their own“ (S. 130). Ebenfalls komparatistischen Absichten folgt der Beitrag Patrizio Forestas, der Johann Gerhards **locus De ecclesia** mit Roberto Bellarmins **locus De conciliis** vergleicht. Der Jenenser Theologe akzentuiert den apostolischen Charakter der Alten Kirche in den ersten fünf Jahrhunderten, der allmählich durch menschliche Satzungen verunreinigt worden sei, sowie die Autorität der Heiligen Schrift als einziger Quelle christlichen Glaubens. Bellarmin konzidierte den Konzilien göttliche Valenz, da sie in der apostolischen Tradition stünden, ebenso den Bischöfen als Nachfolgern der Apostel.

Besonderes Interesse verdienen die Aufsätze des dritten Teils der Sammelpublikation, die vom Beitrag Robert Kolbs eingeleitet werden. Dieser hebt Gerhards Beschäftigung mit dem Alten Testament, vor allem die Bedeutung der Psalmen, hervor, sieht aber dennoch die Person Christi im Mittelpunkt und damit den exegetischen Akzent Gerhards in der auf ein Endzeitbewußtsein ausgerichteten typologischen Bibelinterpretation. In diesem Zusammenhang geht Kolb auch auf verschiedene Predigtarten ein. Stefan Michel beleuchtet Gerhards Anteil am Ernestinischen Bibelwerk (Weimarer Kurfürstenbibel, Endter-Bibel), einem groß angelegten, auf der Lutherbibel von 1545 basierenden Kommentar, der auf der Lutherbibel von 1545 basierte, einer Kollektivpublikation, deren Erscheinen der Jenaer Theologe nicht mehr erlebte und die noch 1768 in letzter, vierzehnter Auflage publiziert wurde. Die Genese von Gerhards Wirken an diesem monumentalen Projekt kann man an handschriftlich in der Forschungsbibliothek Gotha überlieferten Vorlesungsmanuskripten verfolgen. Auch hier finden sich Spuren kontroverstheologischer Auseinandersetzung mit Kardinal Roberto Bellarmin. Mit dem Aufsatz von Daniel Gehrt erreicht die aktuelle Historiographie zum Reformationsjubiläum in akademischen Werken die schon lange fällige neue Dimension: den Einbezug des akademischen Jubiläumsschrifttums, insbesondere der Programmschriften, der Dissertationen und, mit letzteren verbunden, der Jubiläumspromotionen, und dies anhand eines konzentrierten Überblicks zu verschiedenen Universitäten. Man wird sich daran erinnern, daß nach der gängigen Geschichtserzählung die Reformation anläßlich des in seiner Faktizität nach wie vor umstrittenen Thesenanschlags an der Wittenberger Schloßkirche begann. Auch an Gymnasien, wie dem Casimirianum in Coburg, feierte man unter anderem mit Disputationen das Reformationsjubiläum. Ergänzend sei angefügt, daß an der Universität Wittenberg 1717 eine Disputation von Gottfried Lessing, dem Vater Gotthold

Ephraims, zur Abwehr radikalpietistischer Kritik verteidigt wurde.² Gehrt weist im übrigen darauf hin, daß Philipp Melanchthon in Wittenberger Jubiläumspredigten übergangen wurde. Ausgehend von der Leichenpredigt Johannes Majors (1564 - 1654) auf den verstorbenen Kollegen Johann Gerhard, vermittelt Ulman Weiß nach einem statistischen Einstieg wichtige Informationen über die von Gerhard genutzten Textgenres (Übersetzungen, Paratexte, darunter Widmungen und Vorreden, „Auftragswerke“) sowie über Drucker und Verleger Gerhardscher Publikationen. Hier finden sich unentbehrliche Bausteine zu einem bio-bibliographischen Gerüst des Lebenswerks des Jenaer Theologen. Ebenfalls den Zugang zu Gerhard als akademischem Lehrer sucht Sascha Salatowsky, der sich der Privatvorlesung zur Metaphysik aus den Jahren 1603/04 zuwendet, Gerhards Verdienste um die Einführung der aristotelischen Metaphysik an der Salana würdigt, eine Beziehung zum Helmstedter Aristoteliker Cornelius Martini (1568 - 1621) feststellt, dem Jenenser aber eigenständiges Denken bescheinigt. Erfreulich, daß sich der Verfasser „um die bisher von der Forschung nicht beachtete Disputation *De philosophiae constitutione* vom 13. August 1603“ (S. 265) kümmert und damit der aufstrebenden Disputationsforschung mit einem weiteren Beispiel den Rücken stärkt. Daß Gerhards Bestimmung des Verhältnisses von Philosophie und Theologie in den Kreisen der lutherischen Orthodoxie ohnehin geläufig war (ebd., S. 266), mindert die Bedeutung des akademischen Kleinschrifttums für die theologische Wirkungsgeschichte nicht.

Außer dem Fehlen eines Personenregisters kann man dem Sammelband keine nennenswerten Mängel anlasten. Die Beiträge eröffnen dem Leser mit dichten Informationen und neuen Perspektiven einen weiten Horizont: Der Tagungsband wird sich als Grundlagenwerk der Gerhardforschung sowie der Geschichtsschreibung zur frühneuzeitlichen lutherischen Orthodoxie und ihrer Verbindung zu Stadt, Hof, Universität und Kirche etablieren. Er zeigt auf, welcher großer Arbeits- und Zeitaufwand auch in Zukunft nötig ist, um nur einem der führenden Theologen des 17. Jahrhunderts einigermaßen gerecht zu werden. Der Lohn der Präzision liegt hier einmal mehr in differenzierter Erkenntnis, die Denkschablonen verabschiedet und leichtfertige Schlußfolgerungen verschmäh.

Hanspeter Marti

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

² Vgl. *Martin Luther im Spiegel theologischer Vorurteilskritik* / Hanspeter Marti. // In: Toleranzdiskurse in der Frühen Neuzeit / hrsg. von Friedrich Vollhardt unter Mitarb. von Oliver Bach und Michael Multhammer. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2015. - VI, 422 S. : Ill. ; 24 cm. - (Frühe Neuzeit ; 198) (Edition Niemeyer). - ISBN 978-3-11-044213-7 : EUR 99.95 [#4332]. - S. 237 - 271. - Rez.: **IFB 16-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz445002980rez-1.pdf>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8661>